

Interview vom Bayerischen Rundfunk (BR) mit Prof. Dr. Klaus J. Bade

BR: Die europäische Union nimmt also 10.000 irakische Flüchtlinge auf. Und das, wo doch immer von der uneinnehmbaren Festung Europa die Rede ist. Menschenrechtsorganisationen sagen, daran hat sich auch grundsätzlich nichts geändert. Wir müssten viel mehr aufnehmen als wir es tatsächlich tun. Der eine oder andere fragt sich da vielleicht: Könnten wir das überhaupt? Wie viele Menschen aus anderen Ländern, anderen Kulturen könnten wir denn bei uns wirklich gut integrieren? Ich möchte darüber jetzt sprechen mit Professor Klaus Bade, Vorsitzender des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration und einer der renommiertesten Migrationsforscher dieses Landes. Ich grüße Sie.

Prof. Dr. Bade: Ich grüße Sie aus Berlin.

BR: Kann man das in Zahlen ausdrücken? Wie viele Flüchtlinge, Migranten könnte Deutschland noch aufnehmen?

Prof. Dr. Bade: Mit Sicherheit das Doppelte oder Dreifache. Es gibt keine exakten Zahlen dafür. Es ist die alte Diskussion: Ist das Boot halbvoll oder ist das Boot halbleer. Man kann sehr viel mehr tun in dieser Hinsicht. 10.000 für Europa ist mit Sicherheit unterhalb des eigentlich Erträglichen.

BR: Kommt es eigentlich darauf an, von wem man spricht, wenn es darum geht wie voll oder leer das Boot ist? Also sind irakische Flüchtlinge was anderes als Programmierer aus Indien zum Beispiel?

Prof. Dr. Bade: Da haben Sie genau den Punkt getroffen. Es ist ein in hohem Grade intransparentes Verfahren, das da jetzt läuft. Das irgendwo in der Mitte liegt zwischen etwas, was wir bislang noch nie gehabt haben, und der klassischen Flüchtlingsaufnahme im Sinne der Boat People. Es sieht nämlich so aus, als wäre es eine Art indirekte Einwanderungspolitik. Es hat ja in Damaskus fünf Beamte gegeben, die dort Auswahlverfahren gesteuert haben, wo auch auf sozialökonomische Profile geachtet worden ist. Während wir bislang doch immer gesagt haben: auf der einen Seite stehen die humanitären Pflichten, auf der anderen Seite stehen die ökonomischen Interessen. Dieses liegt irgendwo ein Stückweit in der Mitte, da mischt sich einiges. So ein Schritt ist das in Richtung präventive Integrationspolitik und indirekte Migrationssteuerung. Wohin das laufen wird, kann man noch nicht sehen. Man muss es aber sehr sorgsam beobachten.

BR: Was vermuten Sie denn, was dahinter steckt?

Prof. Dr. Bade: Dahinter steckt der Gedanke, dass man, wenn man schon Flüchtlinge aufnimmt, sozusagen „die Richtigen“ aufnimmt, was natürlich ein außerordentlich problematischer Gedanke ist. Denn bei humanitären Flüchtlingen hat es zu gehen um das Schicksal der Flüchtlinge und der Verfolgten und weniger um die sozialökonomischen Profile. Es gibt aber in anderen Ländern schon seit sehr langer Zeit diesen Mittelweg. Die Kanadier machen das so, die Portugiesen machen das zum Teil so, die Amerikaner haben das bei den Kosovoflüchtlingen in Deutschland so gemacht und sich die ausgesucht, die ihnen am besten gefallen haben. Es ist ein problematisches Verfahren. Man muss sich dann, wenn man es betreibt, nur klar dazu bekennen.

BR: Nun haben wir ja zurzeit eine große Wirtschaftskrise. Muss man da nicht ganz genau darauf schauen, ob man auch wirtschaftlich in der Lage ist, Migranten aufnehmen zu können? Ist es nicht vielleicht sogar ein sehr schlechter Zeitpunkt, um welche aufzunehmen?

Prof. Dr. Bade: Bei humanitären Pflichten darf das keine Rolle spielen. Die Krise der anderen, die kommen wollen, ist immer größer als die Krise derjenigen, die hier sind. Dieses Problem weckt zweierlei Vorstellungen bei uns im Land. Die einen haben den Eindruck, dass sich bei ihnen das Bewusstsein über die Krisenlage der anderen draußen schärft. Und die anderen erwecken den Eindruck, als ob sie in verstärktem Maße zur Abwehr von Fremden neigen. Und das ist ein Stück weit das Schicksal von Fremden in der Krise, das auch die Deutschen im Ausland zurzeit betrifft, es sei denn, sie hätten ganz hoch qualifizierte Positionen eingenommen.

BR: Das also viele jetzt wieder aus Abu Dhabi oder anderen Staaten, wo sie ihr Glück versucht haben, zurückkehren müssen.

Prof. Dr. Bade: Richtig.

BR: Nun reden wir mal übers Stichwort Integration. Bayerns Innenminister Herrmann hat den irakischen Flüchtlingen zur Begrüßung Trikots des FC Bayern München geschenkt, weil es offenbar der Integration förderlich sein soll. Wann sind denn aus Ihrer Sicht Zuwanderer integriert? Wenn sie eine Wohnung und eine Arbeitsstelle haben? Oder wenn sie samstags Sportschau gucken?

Prof. Dr. Bade: Ja, das ist also mit Sicherheit nicht mit einem Trikot zu lösen. Das ist sozusagen ein Symbol. Es geht bei Integration, wenn man einen ganz pragmatischen Begriff wählen will, um die möglichst chancengleiche Teilhabe an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, also Erziehung, Bildung, Ausbildung, Teilhabe am Arbeitsmarkt, Teilhabe an den sozialen und rechtlichen Schutzsystemen und dergleichen mehr. Wenn das funktioniert, dann kann man sagen, dann hat Integration auch funktioniert. Integration ist etwas, was gelegentlich knirscht und quietscht. Das hören und spüren aber meistens die davon Betroffenen und weniger die Mehrheitsgesellschaft. In der Regel ist das ein ganz unauffälliger Prozess, der nur dann auffällt, wenn es mal schief geht. Meistens läuft das ganz ruhig ab. Das ist die Normalität. Dahinter steht bei uns jetzt der Weg in eine multiethnische Gesellschaft. Ob man das will oder nicht: Dieser Weg ist eingeschlagen. Und die Mehrheitsgesellschaft muss lernen, wie die Soziologen das sagen, die Wende zu kriegen, sozusagen den Schwung von der ethnischen Differenzierung zur funktionalen Differenzierung. Was ist das? Nicht zu fragen: Wo kommt einer her? Sondern: Was macht er hier? – Das ist der Kick um den es geht.

BR: Sagt Professor Klaus Bade, Vorsitzender des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration. Vielen Dank fürs Gespräch.

Prof. Dr. Bade: Tschüss. Danke.